

Eine merkwürdige
Wolke. Sieht aus wie
ein Pferd.
Da ist auch ein
Mann drauf.

Der eine braucht Branntwein,
der andre braucht Lügen.

Klage an meine
Sünden! Schrei' aus
mein Vergehn!

Troll, sei dir selbst
genug!

Ja, meine Herr, ganz klipp und klar,
was sei des Mannes Streben?
Er selbst zu sein – nicht wahr?
Sich und dem Seinen soll er leben.
Als Knab schon ritt ich in Gedanken
Auf Wolkenrossen übers Meer.
Das Gyntsche Ich, das ist das Heer
Von Wünschen, Lüsten und Begehr.

Peer: Wo war ich, ich selbst, keinem sonst zu vergleichen?
Solveig: In meinem Glauben, Lieben und Hoffen.

PEER GYNT
Dramatisches Gedicht
von Henrik Ibsen
Mit der Bühnenmusik von Edvard
Grieg

Bearbeitung und Neufassung für das T:K-Theater
in Kempten von Nikolaus Büchel
unter teilweiser Verwendung der Übersetzung von
Christian Morgenstern
Musikalische Bearbeitung und Einrichtung von
Nataliya Tkachenko

Inszenierung & Bühnenbild Nikolaus Büchel
Kostümbild Michael S. Kraus
Musikalische Leitung Nataliya Tkachenko
Chorleitung Sebastian Strehler

Peer Gynt Sebastian Strehler
Aase, Knopfgießer Julia Jaschke
Solveig, Ingrid, Anitra,
Tochter des Trollkönigs Corinne Steudler
Mads Moen, Trollkönig,
Eberkopf, Schiffskoch,
Der Magere Roman Just
Aslak, Kapitän,
Trumpeterstrale Fabian Schrön**
Koch, Master Cotton Markus Endrass*
Vater von Mads Moen Alexander Brandt*
Mutter von Mads Moen Anke Velroyen*
Vater von Solveig Thomas Werner*
Kari, eine Magd Gisela Schmitz*
Ballon, Bootsmann Karl-Heinz Blenk/
Stephan Prause*
Amtmann Fritz Zaum*
Stimme des Krummen Nikolaus Büchel

Dorfbevölkerung, Trolle, Sennerinnen, arabische
Damen, Matrosen, Dieb, Hehler, Wachen:
T:K-Theaterchor (Alexander Brandt, Alois Huber, Ana
Branco, Anke Pokorny-Kropp, Anke Velroyen, Anne
Stolba, Beate Fink, Beatrix Kirchmann, Berthold Klein,
Bettina Kutter, Christa Schlaghaft, Cordula Weber,
Elena Rössler, Elisabeth Dirsch, Elke Baunach-Weiß,
Fritz Zaum, Gisela Schmitz, Iris Schaidnagel, Karl-Heinz
Blenk, Manuela Thum, Markus Endrass, Martina Klier,
Maike Bitterolf, Monika Bruckner, Ruxandra Pelzer,
Silvia Schindele, Stephan Prause, Susanne-Maria
Dübbers, Sybille Kennerknecht, Thomas Schiller,
Thomas Werner, Ulrike Finkenzeller, Ute Braun)

Maskenbild Julia Wimmer
Regieassistenz Shylee Kline

Technik Eigenbetrieb Stadttheater
Technische Leitung Victor Rothermel,
Marcus Richter

Mitarbeiter Mark Becker (Meister Veran-
staltungstechnik); Erasmus Gerlach
(Audioengineer); Tobias Haak,
Katharina Höß, Marcus Humbold
(Fachkräfte Veranstaltungstechnik)

Eigenproduktion des T:K-Theater in Kempten
Premiere: 10. April 2024 | Stadttheater Kempten

IMPRESSUM
Theater Kempten gGmbH, Rathausplatz 29,
87435 Kempten
Künstlerische Leitung: Silvia Armbruster
Redaktion: Nikolaus Büchel, Hans Piesbergen
Gestaltung: www.luxxcon.com
Druck: Schöler Druck, Immenstadt

T:K
THEATERINKEMPTEN



* Mitglieder des T:K-Theaterchors

** Mitglied des T:K-Bürgertheaters

PEER GYNT

Ein Leben der Extreme, in dem Peer zu verbrennen droht, ein Leben ohne Halt und Bezug zur Wirklichkeit. Ein Leben wie eine Zwiebel, ohne Kern.

Als alter Mann macht sich Peer auf den Heimweg: zu sich selbst? Oder zu Solveig, die noch immer auf ihn wartet? Mit *Peer Gynt* hat der berühmte norwegische Dramatiker Henrik Ibsen 1867 ein Welt- und Lebensgedicht geschrieben, eine phantastische Mischung aus Volksmärchen, Abenteuergeschichte und philosophischer Abhandlung über den modernen Menschen zwischen Selbstverwirklichung und Ich-Verlust: Das Drama gilt vielen als der nordische *Faust*.

Ein nordischer Faust?

Gedanken des Regisseurs zu Peer Gynt
Der Liechtensteiner mit Wiener Wurzeln Nikolaus Büchel arbeitet seit über 40 Jahren als Regisseur und Intendant an vielen Theatern im gesamten deutschen Sprachraum. Am T:K-Theater in Kempten war er in den letzten Jahren mit DIE WAFFEN NIEDER und OH MEIN GOTT zu Gast.

Immer wieder wird das große Alterswerk Ibsens mit dem chef-d'oeuvre Goethes verglichen. Das liegt auch nahe, denn in beiden Fällen handelt es sich um die – manchmal sehr ernsthafte oder sogar traurige – Revue eines (männlichen) Lebens.

fremdlich uns das heute auch scheinen mag, sie übertrifft ihn sogar an Phantasie: Denn wer braucht mehr Phantasie als der Wartende, der Hoffende? Er muss sich immer wieder vorstellen können, dass das Erwartete eintreffen wird. Und Solveig ist dabei nicht untätig. Zwar setzen wir sie nicht an ein Spinnrad, aber sie „belebt“ ein Leben lang Peers Berghütte, sein „Königreich“. Sein Kopf hat sie verloren, und doch lebt er in ihrem.

Verwandelt sie sich in all die anderen Frauen, denen er begegnet? Oder findet das wiederum alles im Kopf von Peer statt? Was davon ist „wirklich“? Und was heißt das schon? Theater! Im Gegensatz zu den unzähligen Frauen, die als Opfer in der Literatur auftauchen, hat Solveig etwas Wissendes – aber sie hat auch Humor. Wie das ganze Stück.

Musikdrama

Selten sind heutzutage die Versuche geworden, Schauspielmusik von vor über 100 Jahren zu einem Schauspiel erklängen zu lassen. Damals hatte man wahrscheinlich mehr Zeit, den Fortgang der Handlung anzuhalten, aber auch mit Mitteln der Musik zu illustrieren, zu kommentieren. Eine ungekürzte Vorstellung von *Peer Gynt* würde über vier Stunden dauern, mit der gesamten Bühnenmusik käme, auch wenn teilweise über die Musik als Melodram gesprochen wird, eine weitere Stunde dazu.

Nataliya Tkachenko, unsere musikalische Leiterin und Pianistin, hatte nicht nur die Grundidee zu unserer Produktion sondern musste auch beurteilen, ob ein Orches-

Faust

Faust gilt als „urdeutsche“ Figur, ein verbogter Wissenschaftler mit Liebesbedarf, dem am Schluss seines selbstischen Lebens, gleichsam als Kollateralnutzen, mit seinem Dammbau tatsächlich noch ein Dienst an der Gemeinschaft gelingt. Mit oder ohne diesen Dienst ist der Mann, der Zeit seines Lebens nicht besonders fähig war, ein „Du“ wahrzunehmen, zu guter Letzt auf die göttliche Gnade angewiesen. Ein Begriff, mit dem wir heute viel zu wenig anfangen, in einer Zeit des Aufwiegens, des Anspruchdenkens, des „Quid pro quo“... (Wäre nicht die größte „göttliche“ Gnade, überhaupt geboren zu sein?)

Wie auch immer, Faust ist eine Figur, die ein bisschen Angst macht (nicht nur als Schulstoff), sie ist fast ein klein wenig unsympathisch und nicht umsonst gilt in Theaterkreisen der Mephisto als die „bessere Rolle“: lebendiger, blutvoll, ambivalent und fähig zu Humor und Selbstironie.

Peer

Auch Peer Gynt ist ein großer Egozentriker. Auch er übernimmt keine Verantwortung für eine Partnerin, einen Partner, ein Kind. In der Rückschau auf sein Leben geht es genau um die Frage, die ihm der Trollkönig schon am Anfang des Stückes vorlegt: Arbeitet jemand daran, „er selbst“ zu werden, sich zu verändern, zu entwickeln? Oder ist sich jemand als behauptetes „Selbst“ genug? Michel Foucault meint: „Ich halte es nicht für erforderlich, genau zu wissen, was ich

terthema am Klavier „klingt“. Sie musste bearbeiten, kürzen, anpassen. Dennoch war kaum jemals so viel von der originalen Schauspielmusik Edvard Griegs zu hören.

Ibsen nennt seinen *Peer Gynt* ein „Dramatisches Gedicht“. Die Rhythmisierung eines Gedichts, sein Versmaß und die Reime, stellen selbst eine Art Musik dar. Da die Liedtexte – insbesondere in den Übersetzungen etwas in die Jahre gekommen sind, haben wir gemeinsam mit dem Schauspieler und Musiker Sebastian Strehler sehr behutsam an Verständlichkeit für heutige Ohren gearbeitet.

Insgesamt geht es ja nicht um einen musealen Rückgriff, sondern um die Arbeit zweier ganz großer Theaterkünstler, Ibsen und Grieg, die Theater, wie wir, als Gesamtkunstwerk begriffen haben.

bin. Das Wichtigste im Leben und in der Arbeit ist, etwas zu werden, das man am Anfang nicht war.“

Als Kind wurde Peer – wie wir heute sagen würden – traumatisiert, durch den alkoholkranken Vater und den Verlust jeglichen Wohlstandes. Von der bezaubernden, emotionalen, aber höchst inkonsequenten Mutter bestärkt, flüchtet er in Träume, Visionen, Phantasiewelten. Er wird zum Großmaul, prügelt sich auch und wird übergriffig, „erschreckt die Mädchen“. Aber gleichzeitig wird er eine Art Künstler, ein charmanter Erzähler und Verführer.

Er fällt sozusagen aus der Zeit, oder er bleibt in ihr „hängen“. Paul Virilio, oft als „Philosoph der Beschleunigung“ bezeichnet, nennt dieses Phänomen Pyknolepsie. Gerade bei Kindern sei oft zu beobachten, dass sie eine Tätigkeit unterbrechen, hängen bleiben, ins Leere schauen, und hinterher kein Bewusstsein darüber haben, ob sie jetzt 40 Sekunden oder 4 Minuten „fort“ gewesen sind. Virilio führt diesbezüglich auch aus, dass Kinder sehr stark eine Gleichzeitigkeit für etwas empfinden, das eigentlich nacheinander stattgefunden hat: Sie zeichnen einen Blumenstrauß und dazu die Wiese, auf der er gepflückt wurde.

Diese Art der Gleichzeitigkeit, die Gleichsetzung von Realität und Traum, sind immanente Kennzeichen des Theaters. Am Theater sind Vision und Wirklichkeit völlig gleichberechtigte Ebenen. Das macht uns eine eigentlich fragwürdige Figur, den Egoisten und Angeber Peer, so sympathisch, seine Phanta-

stereien, sein Charme, seine Verspieltheit. Er hat – um beim obigen Faust-Beispiel zu bleiben, einige Mephisto-Anteile. Wie Faust ist er ein Suchender, aber mit Schalk, mit Ambivalenz und mit Selbstironie.

Solveig

Ibsen kannte Goethes Faust natürlich, er zitiert ihn sogar einmal augenzwinkernd, wenn er den wieder einmal verliebten Peer sagen lässt: „Das ewig Weibliche zieht uns hinan.“ Und er setzt Solveig einmal, während sie allein und als Wartende ihr berühmtes Lied singt, ans Spinnrad. Wie Gretchen.

Aber was für ein Unterschied! Gretchen ist sicherlich nicht dumm, aber doch sehr unbewusst, unwissend, „gefühlig“ und verführbar. Solveig scheint von Anfang an zu wissen, was sie will. Teilweise auch gegen den durchaus geliebten Vater, von dem sie sich schließlich sogar lossagt. Sie ist kein Opfer! Sie entscheidet, sie ist selbstbestimmt. Sie kann auch klar formulieren, was ihr an Peer nicht passt.

Es scheint gerade in den Narrativen des nordischen Raums eine Vorliebe dafür zu geben, dass eine junge Frau sich aufopfert, um einen getriebenen Mann zu erlösen. Man denke nur an Senta im *Fliegenden Holländer*, oder an Lars von Triers Film *Breaking the waves*. Ganz zu schweigen von den zahlreichen Sagen, in denen einem Drachen, einem Ungeheuer eine Jungfrau geopfert werden muss. Davon ist Solveig weit entfernt. Sie hat sich entschieden zu warten. Sie hat Peer „erkannt“, von Anfang an. Und so be-

PEER GYNT und die Bühnenmusik von Edvard Grieg

Henrik Ibsens dramatisches Gedicht erschien 1867 als Lesedrama. Der Erfolg bewog Ibsen dazu, eine Bühnenfassung zu erstellen, für die er Edvard Grieg um die Komposition einer Bühnenmusik bat. Dabei gab er Grieg sehr genaue Vorgaben, welche Wirkung er sich vorstellte. Grieg nahm den durchaus verlockenden und ehrenvollen Auftrag gerne an und hielt sich weitgehend an Ibsens Wünsche. 1876 kam es zur Uraufführung von Ibsens *Peer Gynt* mit der Bühnenmusik von Grieg im Christiania Theater – übrigens in beider Abwesenheit.

In der Folge überarbeiteten Ibsen und Grieg mehrfach ihr Werk für weitere Aufführungen in Norwegen.

Um seine Komposition einem weiteren Publikum zugänglich zu machen, schuf Grieg ab 1888 die *Peer Gynt* - Orchestersuiten, die zu seinen erfolgreichsten und meistaufgeführten Werken wurden und auch als Klavier-Suiten vorliegen.

Eine Partitur der Original-Bühnenmusik wurde erst nach Griegs Tod im Jahr 1908 veröffentlicht; eine vollständige Partitur mit allen Nummern erschien tatsächlich erst 1988 in der Grieg-Gesamtausgabe.

Die Bühnenmusik unterscheidet sich von den Orchestersuiten im Umfang und in der Besetzung. Die beiden Orchestersuiten beinhalten acht Nummern. Die Bühnenmusik hingegen 26.

Für unsere Aufführung bearbeitete

Nataliya Tkachenko die Bühnenmusik und ist für die musikalische Gesamtleitung verantwortlich. Sie ist Pianistin, Musikwissenschaftlerin und Dozentin am Institut für Musikforschung der Universität Würzburg, lebt seit dem Jahr 2000 in Kempten und arbeitete in den letzten Jahren mehrfach mit dem T:K-Theater in Kempten zusammen

Die bekannten Peer Gynt-Nummern „Solveigs Lied“, „In der Halle des Bergkönigs“, „Ingrids Klage“ und „Morgensstimmung“ durften nicht fehlen. Dazu wählte Nataliya Tkachenko noch weniger bekannte Nummern aus der Bühnenmusik wie „Pfingstlied“, „Die Senerinnen“, „Peer Gynt von Trollen gejagt“, „Peer Gynt Serenade“, „Die Trolle und der Krumme“, „Solveigs Wiegenlied“. Bei einigen Chor- und Solistennummern werden Schlaginstrumente wie Gran Casa, Tamburin und Triangel, die wesentlich das Klangkolorit bereichern, einbezogen.

WIR BEDANKEN UNS SEHR HERZLICH BEI

Schöler Druck für die großzügige (klimaneutrale)

Spende der Druckprodukte

sowie unseren Theaterpaten:

Buchhandlung Lesezeichen

Rechtsanwälte Beschnidt, Knott & Partner mbB

Theater- und Musikgesellschaft Kempten e.V. (TuM)

Das T:K wird gefördert aus Mitteln



Die Produktion wurde speziell unterstützt von



die Sozialbau



Ein Zuhause mit Elternzimmer.

Gibt's nur da, wo es Kinderzimmer gibt – in unseren bezahlbaren Familien-Wohnungen.

Heimat neu leben.

www.sozialbau.de